

Vom Vorteil, auf die Landschaft pilgern zu müssen

Verschiedene Kulturorte präsentieren sich Ende Oktober an den kantonalen Tagen der Kulturlandschaft. Ein Kulturhaus, das einen ganz eigenen Weg geht, ist das KKLb in Beromünster. Ein Gespräch mit Direktor Silas Krienbühl.

Von Pirmin Borsari

Silas Krienbühl, an den kantonalen Tagen der Kulturlandschaft diskutiert das KKLb in einer Eigenproduktion das Museum der Zukunft. Dabei geht es von Theorien des Künstlers Thomas Hirschhorn aus. Verstehen Sie das Gesamtkunstwerk KKLb als ein Museum der Zukunft? Hirschhorn sagt unter anderem, dass Kunst keine ideale Lokalität braucht. Sie kann und soll überall ihre Wirksamkeit entfalten. Auch sei die Vermittlung von künstlerischen Arbeiten weniger eine pädagogische Haltung, sondern ein «aggressives Geschenk». Da gibt es viele Berührungspunkte mit dem KKLb und dem, was wir machen. Wir müssen uns nicht neu erfinden, sondern schlicht auf dem Weg weitergehen, den wir eingeschlagen haben.

Ihr geht einen anderen Weg als viele andere Institutionen. Was macht euch Besonderheit aus? Wir sind nicht mit einem klassischen Haus vergleichbar. Wir machen alles anders und haben nie probiert, ein bestimmtes Modell oder ein herkömmliches Institutionsverständnis zu imitieren. Das hat eine gewisse Radikalität. Wir haben ein Gebäude und eine Idee. Wir wollen, dass Kunst anders wahrgenommen und vermittelt wird. Kunst soll nicht im elitären Raum stattfinden, sondern zugänglich gemacht werden. Viele Leute haben eine riesige Hemmschwelle, weil sie Kunst auseinanderzusetzen und nur schon ein Museum oder eine Galerie zu besuchen. Mit unserer Art Kunstvermittlung wirken wir dem entgegen.

Wie?

Wir haben viele Gruppen, die uns besuchen: Vereine, Firmen, Unternehmen, Behörden, Interessengruppen, Handwerker, Akademiker, quer durch die Branchen. Der Garagistenverband war ebenso bei uns



Der KKLb-Direktor Silas Krienbühl ist auch selbst Künstler. Hier bei der Arbeit «schmecken von gestern»: Er sammelt Schmecken und stellt ihn in Einmachgläsern aus. (Bild: Selbstporträt)

wie die Akademie der Künste Berlin, der Gemeinderat Luzern oder eine Delegation von Bundesheim. Alle müssen sich anmelden und an einer anderthalbstündigen Führung teilnehmen. Wir sorgen auch für Apéro oder ein Catering. Auf diesem Weg führen wir die Besucher an die Kunst heran. Das passiert auch mit Witz und Unterhaltung.

Heisst das gleichzeitig, dass die Kunstwerke im KKLb schon entsprechend populär oder einträglich sind, damit sie breit auf Anklang stossen?

Wir haben eine breite Palette von Kunst, auch hochklassige Werke. Roman Signer hat bei uns eine Arbeit gemacht, auch Gerda Steiner und Jörg Lentzlinger. Wir gestalten

die Führungen je nach Gruppe oder deren Thematik. Besuchern, die nicht mit Kunst vertraut sind, stellen wir zuerst zugängliche Werke vor, damit sie einhaken können. Ich bin oft erstaunt, wie sie die Werke sehr sinnig und auch präzise erfassen. Wir haben emotionale Rückmeldungen. Das zeigt mir immer wieder: Die Kunst kann sehr viel, sie ist ein Kommunikationsmittel. Das ist unser Anliegen. Der Knackpunkt ist einzig, dass man die Leute dorthin bringt, wo Kunst stattfindet. Dann kann man aufbauen.

Das KKLb steht mitten in der Luzerner Landschaft. Würdet oder könntet ihr auch in Zürich oder Berlin wirken?

Von der inhaltlichen Ausrichtung her und wie wir Kunst verstehen, könnten wir uns überall platzieren und überall wirken, gerade auch im urbanen Umfeld. Aber natürlich ist an unserem Standort die Ausgangslage eine ganz andere: Wir haben viel Raum und ein Umland von 25000 Quadratmetern.

Auf dem Land: Das tñt für viele nach Abgeschlossenheit, schlechter Erreichbarkeit, Aufwand. Ist das ein Nachteil für das KKLb?

Es ist ein vermeintlicher Nachteil. Wir machen inzwischen die Erfahrung, dass es

dingt diese enge Vernetzung, wie sie der Tag der Kulturlandschaft dokumentiert. Wir sind als Einzelfall ohnehin eine Nische und haben genug Ausstrahlung und Kraft, dass man uns wahrnimmt.

Ihr funktioniert als Unternehmen, mit ganz verschiedenen Angeboten und Projekten. Wie finanziert ihr den Betrieb?

Das KKLb muss selbsttragend funktionieren. Dazu verhelfen uns die Eintrittre und die Führungen. Für den Aufbau konnten wir auf die Unterstützung von Sponsoren

zählen, aber wir haben keine laufenden Gelder. Seit einigen Jahren erhalten wir eine kleine Unterstützung von der kantonalen Kulturförderung. Die 20000 Franken sind wichtig für uns, auch als Geste der Anerkennung. Das erlaubt uns, ein wenig durchzuatmen.

«Die Trennung zwischen einer Kultur auf der Landschaft und einer Kultur in der Stadt ist eine künstliche.»

Sind öffentliche Subventionen in der Kunst und Kultur unabdingbar? Natürlich. Es funktioniert anders nicht. Umgekehrt steckt auch eine latente Gefahr darin. Dass wir

unsere eigenen Wege und Lösungen suchen müssen, hat viel damit zu tun, dass wir ohne Subventionen auskommen müssten. Wenn man sich daran gewöhnt, ein paar Millionen zu bekommen, lauern Trost und Stillstand. Trotzdem braucht es Subventionen. Ein Kunstmuseum hätte sonst keine Chance, zu überleben. Es ist für uns und für andere mühsam. Jedes Mal wieder um die Zusage von Beträgen kämpfen zu müssen. Selbst kleine Beträge sind sehr wichtig und können viel bewirken.

Wie nehmen Sie die Kultur auf der Landschaft wahr? Gibt es eine gemeinsame Qualität?

Die Trennung zwischen einer Kultur auf der Landschaft und einer Kultur in der Stadt ist eine künstliche. Ich bekomme viel mit, was auf der Landschaft kulturell läuft, was die einzelnen Häuser machen. Das steht, verglichen mit dem, was in der Stadt abgeht, keineswegs auf verlorenem Posten. Natürlich gibt es in der Stadt eine Dichte von Angeboten. Aber inhaltlich haben die kulturellen Aktivitäten auf der Landschaft ebenso viel zu bieten. Wir können uns allerdings schlecht mit den andern Häusern auf der Landschaft vergleichen. Auch kann auch nicht unbe-

Das KKLb hat sich gut etabliert. Stillstand ist Rückschritt, heisst die Devise des Marktes, der immer mehr auch die Kunst bestimmt. Was ist im KKLb noch möglich?

Wir haben noch längst nicht alle Künstler ausgestellt, die wir möchten, das Potenzial ist überhaupt nicht ausgeschöpft. Wir brauchen unsere Zeit, um den Betrieb aufzubauen und das nötige Publikum zu generieren. Nun entwickeln wir uns fortlaufend und sind erst am Anfang von allem, was hier noch möglich sein wird.

KKLb

Das KKLb – Kunst und Kultur im Landessender Beromünster – ist eine Kreation von **Wetz**. Der Künstler hat die Räumlichkeiten der stillgelegten Radiosenderanlage (Radio Beromünster) 2010 für den symbolischen Betrag von fünf Franken von der Swisscom gekauft und realisiert dort sein Gesamtkunstwerk. Schon beim Vorgängerprojekt in Uffikon war **Silas Krienbühl** dabei. Der in Sursee lebende Künstler ist seit 2011 Direktor des KKLb, in dem Ausstellungen von über 40 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind. Einige wechseln nach Wochen oder Monaten, andere bleiben Jahre bestehen. Für die Anlässe von Gruppen stehen mehrere Säle zur Verfügung. Im Unternehmen arbeiten über 40 Personen, 16 davon machen Führungen in zehn Sprachen. Zum KKLb gehört auch eine Energie-Akademie und ein Solarmodul-Altehrheim. Alte und abgebaute Solarmodule finden auf den Dächern eine neue Heimat und produzieren weit mehr Strom, als der Betrieb selber benötigt. Wetz und Krienbühl haben auch das Grossprojekt «Kunst am Splach» lanciert. Dafür gründeten sie eine eigene Firma. (pb)

Performance: Das Museum der Zukunft nach Thomas Hirschhorn, mit Urs Heinrich, Wetz, Silas Krienbühl: SO 1. November, 14 Uhr. Infos: www.kklb.ch

Tage der Kulturlandschaft

Ende Oktober finden zum achten Mal die kantonalen Tage der Kulturlandschaft Luzern statt. Während einer Woche präsentieren verschiedenste Kulturräume Konzerte, Filme, Lesungen, Bühnenprogramme aller Art. So ist beispielsweise im **Entlebucherhaus** das satirisch-musikalische Duo Knuth und Tacke zu Gast (29.10.), Christoph Simon präsentiert – natürlich in Berner Mundart – sein erstes abendfüllendes Kabarett-Programm in der **Stadtmühle Willisau** (30.10.), im **Trafik Schütz** gibt die junge, talentierte Post-Rock-Band mit dem unheimlichen Namen **Musik** ein Heimspiel (24.10.), und im **Kulturforum Hitzkirch** spielt sich das einzigartige Volksmusikensemble Alpi Vernahmlässiger der Hochschule Luzern an den Rändern von Klassik und Jazz (25.10.). Das komplette Programm findet sich im Kulturalender. Infos zu den einzelnen Anlässen gibt es unter www.kulturlandschaft-luzern.ch. An der Eröffnungsfest im **Tropfstein Ruswil** informiert der kantonale Kulturbefragte Stefan Stägger über die Pilot-Lancierung des Regionalen Kulturförderfonds Luzern-West (Frei 23. Oktober, 19 Uhr), (mak)